

Thomas Otto, Uli Otto, Helmut Köppl, Dieter Gross, Gerlinde Reimann

Georg Balling, Markus Mayer, Andreas Lechner, Hermann Scheuerer-Englisch,
Ali Stadler, Christian Veith, Hans Well, Reinhold Wittke

Musiker gegen die WAA Zur Rolle der Musik im Anti-WAA-Widerstand der 1980er Jahre

Wie Eckhard John in einem Beitrag jüngerer Datums ausführt,
ist die Politisierung von Musik

„ein Phänomen, das die Musikgeschichte im 20. Jahrhundert geprägt hat wie zu keiner Zeit davor. Der Prozess der Politisierung charakterisiert sich primär durch innovative Momente: Die Politisierung des ästhetischen Diskurses, die Installierung einer staatlichen Musikpolitik und die Konzeption der ‚politischen Musik‘ als neues Ideal einer aktivistisch-engagierten kompositorischen Arbeit. Aber auch tradierte Formen, insbesondere das politische Lied, spielten in diesem Prozess eine nicht zu unterschätzende Rolle. Lieder politischen oder sozialkritischen Inhalts, Gesänge zu politischen Ereignissen oder von sozialen Bewegungen sind gegenüber dem neuen Prozess der Politisierung von Musik im 20. Jahrhundert eher als historische Konstante anzusehen. Das politische Lied ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts, es existierte schon lange davor – auch wenn seine musikalischen Gewänder recht mannigfaltig und wechselhaft waren.

Was seine widerständige Rolle gerade in den 1980er Jahren anbelangt, wurde das politisch-oppositionelle und sozialkritische Lied „in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert (...) auf neue Weise exponiert und erstmals als ‚Volkslied‘ als positiv bewertetes historisches Erbe und als Gegenstand wissenschaftlicher Recherche und Diskussion wahrgenommen“.¹

Musik und Lieder gehörten mithin zu den wichtigsten und wirksamsten kulturellen Kampfmitteln im Dienst gegen die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf. Sie begleitete den seinerzeitigen Widerstand kontinuierlich und trug nicht unwesentlich zu seinem Erfolg bei.² Die Breite und Vielfalt des damaligen Widerstands manifestiert sich darin, dass sich Vertreter unterschiedlichster Musikgenres und –richtungen engagierten. Von diesen kann nur ein Teil ausführlicher behandelt werden, weil viele musikalische Aktionen - etwa in den zeitweiligen Hüttendörfern bei Platzbesetzungen oder auf dem Baugelände - spontan erfolgten und undokumentiert blieben.

Die musikalischen Aktivisten sahen ihr Engagement im Regelfall als etwas „Alltägliches“ und „Normales“ an. Sie dachten nicht im Traum daran, an „historischen Ereignissen“ zu partizipieren, die später einmal das Interesse der Nachwelt oder gar der Wissenschaft wecken könnten. Auch von daher haben viele der Musiker, die gegen die WAA auftraten, heute nur rudimentäre Erinnerungen. Fotos und Berichte von ihren Auftritten hoben sie oftmals nicht auf oder deponierten sie bestenfalls ungeordnet in irgendwelchen Schuhkartons, alten Koffern oder sonstigen Behältnissen. Bei Befragungen müssen sie erst mühsam herausgesucht werden. Manch einer der Aktivisten hat heute mit diesem Lebensabschnitt zudem abgeschlossen. Zeitaufwändiger Erinnerungsarbeit mag man sich nicht mehr unterziehen.

Im vorliegenden Projekt mögen einige Gruppen breiter dargestellt werden als andere. Das ist allein der Tatsache geschuldet, dass hier umfangreichere Materialien und Kontakte zur Verfügung standen. Zudem ist es das besondere Anliegen der Website, lokale Gruppen und Musiker in den Mittelpunkt zu stellen, deren Kampf gegen die WAA bisher nicht gebührend gewürdigt worden ist.³



Heimatabend der Naturschützer

Haindling und die Welküren

Das „grüne Gewissen in Bayern“ wird 75 Jahre alt. Dieses Ereignis feiert der Bund Naturschutz im Regensburger Kolpinghaus mit einer großen Künstlergala, zu der sich am Samstag, 16. April, ab 20 Uhr, Kabarettisten, Schauspieler, Liedermacher, Sänger treffen und bei der im zweiten Teil auch die bayerische Kultband „Haindling“ mit vollem Programm zu hören sein wird. Zum dreitägigen Programm der Landestagung des Bundes Naturschutz gehört auch eine Lindenpflanzaktion auf dem Sallerner Berg und eine Schifffahrt von Regensburg zur Weltenburger Enge. Hierzu ist die Öffentlichkeit genauso eingeladen wie zu dem samstäglichem Konzert mit den zahlreichen Programmhöhepunkten.

Ein bayerischer Heimatabend ganz besonderer Art ist zur Geburtstagsfeier des Bundes Naturschutz in Bayern geplant: Unter der Moderation des Stadttheaterintendanten von Ingolstadt, Ernst Seiltgen, wird in einer eigens für den Abend konzipierten Revue die Kehrseite des vielstrapazierten Begriffs „Heimat“ mit Hilfe von Text, Satire und Musik dargestellt. Ein Vergleich mit „München leuchtet“ oder „Diri Dari“ an der Münchner Kammerspielen ist durchaus erlaubt. Denn bei dieser Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Bundes Naturschutz machen zahlreiche renommierte Künstler mit:

● Das Ingolstädter Theater hat sich oftmals intensiv mit Umweltproblemen befaßt. Intendant Ernst Seiltgen gelang es, Qualitätszeichen zu setzen. Neben Moderator Seiltgen treten in einem eigenen Beitrag



iner der Höhepunkte: „Haindling“.

Mitglieder des Ensembles auf, zu dem kreierte Bühnenbildner Konrad Kulke für das Jubiläumfest eigens eine Kulisse zum Thema bayerische Heimat.

● Die „Guglhupfa“ gehören zu jenen bayerischen Musikgruppen, die nichts mit weiß-blauen Volksmusik-Klischees gemein haben. Rudi und Heini Zapf, Anderl Lechner und Karl Well stammen aus bekannten bayerischen Musikerfamilien.

● Die drei „frehen Weiber“, die Welküren, stammen aus der Familie Well, deren Brüder mit der „Biermösl-Blosn“ Furor machen und genauso kritisch und musikalisch perfekt klingen die Spottlieder der Schwestern.

● Die „Mehlprimeln“ üben direkte Kritik mit ihren Liedern in schwäbischer Mundart.

● Hans Brenner, bissiger Fernsehpförtner, zählt zu den großen bayerischen Charakterdarstellern.

● Sepp Raith hat sich als außergewöhnlicher Schreiber, Sänger und Verleger einen Namen gemacht.

● Das „Kabarett Gelb“ nimmt Heimatpflicht und Ferntourismus, Gentechnologie und Gewalt, WAA- und AIDS-Probleme aufs Korn.

● Als Gäste aus der Pfalz kommen schließlich „Hein & Oss“ zu Ton und Wort. Die Volksänger, die zahlreiche Schallplatten produziert haben, verbinden musikalische Virtuosität, politisches Bewußtsein und Natürlichkeit vorzüglich miteinander.

● Ab 22.30 Uhr gehört der zweite Teil der Künstlergala dann allein der Gruppe „Haindling“. Die Band

Musikalische Großereignisse wie das 5. WAAhnsinnsfestival von 1986 in Burglengenfeld wurden bereits damals durch Plattenveröffentlichungen, einen Film und ausführliche Beschreibungen in Funk und Fernsehen für die Öffentlichkeit dokumentiert. Es wurde zum bekanntesten Widerstands-Musikevent, dessen Vorläufer allerdings weit unspektakulärer verlaufen waren. Auch vermochten die beiden letzten WAAhnsinnsfestivals – wenigstens was die Besucherzahlen anbelangt – nicht mehr an ihre Vorläufer anzuknüpfen. Dies mag zum einen daran liegen, dass das 5. Festival stattfand, als die Reaktorkatastrophe vom 26. April 1986 in der Ukraine die Teilnahmebereitschaft befördert hat, zum anderen daran, dass ein Festival derartigen Ausmaßes wegen des damit verbundenen Arbeits- und Zeitaufwandes der Organisatoren, die sich ursprünglich aus Kreisen des Freien Jugendzentrums in Burglengenfeld rekrutiert hatten, nicht beliebig wiederholbar war.

Neben den sieben WAAhnsinnsfestivals 1982 bis 1989 sowie dem Anti-WAA-Folkfestival Anfang Mai 1986 waren es diverse Veranstaltungen des Bund Naturschutz, die ein künstlerisches Forum für Musiker im Widerstand gegen die WAA boten. Erwähnt seien die politischen Aschermittwochveranstaltungen, die der BN zusammen mit oberpfälzer BIs und anderen Organisationen durchführte. Daneben bot der 75. Geburtstag des Bund Naturschutz im April 1988 ein willkommenes Forum, wie zwei WOCH- Artikel belegen:

Engagierte oberpfälzer Formationen und Liedermacher traten – oft im Verbund mit Literaten, Mundartdichtern, Kabarettisten und anderen Künstlern – bei zahllosen Veranstaltungen auf, die sich dem Kampf gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage angeschlossen hatten. Am Beispiel der regionalen Gruppen „Anonym“, „Regensburger Bordonmusik“ sowie „d’Nussgackl“ seien exemplarisch Auftrittsmöglichkeiten skizziert:

- die Anti-WAA-„Festivals“ einschließlich des Anti-WAA-Folkfestivals Anfang Mai 1986 in unmittelbarer Nähe des Baugeländes,
- das alljährliche Regensburger Folk- und Volksmusikfestival „WIDERHALL“ (1982-1987),
- die Reihe „Musik unter den Linden“ im Regensburger „Stadtpark-Café unter den Linden“, wo allmonatlich zwei Gruppen unterschiedlicher Provenienz auftraten (1982-1986),
- die alle zwei Jahre stattfindenden Regensburger Bürgerfeste,
- die alle zwei Jahre stattfindenden Schlossfeste in Neuburg / Donau („Anonym“ und „Regensburger Bordonmusik“),
- Veranstaltungen des Bund Naturschutz, etwa am Politischen Aschermittwoch in Schwandorf („Nussgackl“, „Anonym“),
- Lesungen lokaler und regionaler Mundartdichter an vielen Orten der Oberpfalz,
- Partei-Veranstaltungen etwa der GRÜNEN, der lokalen SPD sowie der DKP, dies vor allem vor Wahlen,
- Veranstaltungen einzelner BIs,
- GEW-Veranstaltungen zu besonderen Anlässen,
- Auftritte auf Kleinkunsth Bühnen in Regensburg („Antagon“ bzw. Hinterhaus“ und „STATT-Theater), München („MUH“, „Liederbühne Robinson“),
- Auftritte vor Studentengruppen an der Regensburger Universität,
- Auftritte im „Hüttendorf“ während der Platzbesetzungen,
- Auftritte während Anti-WAA-Demonstrationen,
- Auftritte am „Franziskus-Marterl“, etwa zur Mitgestaltung von Andachten („Nussgackl“),
- ZDF-Fernsehaufttritt im September 1985 anlässlich eines Städtewettbewerbs in Berlin der „Regensburger Bordonmusik“ und von „Anonym“, der nach Gegnermeinung von letzterer Gruppe „politisch gegen die WAA instrumentalisiert“ wurde,
- „Anonym“ trat daneben auch für die GRÜNEN im benachbarten Ausland auf, so in Niederösterreich, Innsbruck und auch in Südtirol und in Ungarn, wo man auch unter anderem die WAA thematisierte.

„Grünes Gewissen Bayerns“ feierte 75. Geburtstag

Kassandra plädiert für Vogelzitscher

An Ärger sind die Naturschützer gewöhnt; so verunderte es auch nicht, zumindest diejenigen nicht, die den Regensburger Oberbürgermeister Friedrich Vubischer kennen, daß er beim Empfang des Vorstandes des Bundes Naturschutz im Alten Rathaus ablehnende Sprüche losließ. Seine Abneigung gegen alles, was

sches Motorenwerk die alte Reichstadt als Ort für ein Jubiläum ausgewählt und das Oberhaupt über Abgas-Umweltverschmutzung räsonniert.

Immerhin hatte der Bund Naturschutz in Bayern als Ort für die Feier seines 75. Geburtstages die Stadt Regensburg auserwählt und zur Teilnahme an einem Fest eingeladen, das mitzufeiern sich für die meisten

geht hat, die den Naturschutzgedanken einigermassen ernst nehmen. Ein Rückblick in die 75jährige Geschichte der bayerischen Naturschutzbewegung beweist, vor welchen schwerwiegenden Fehlern das Land bewahrt wurde, eben weil sich engagierte Männer und Frauen gegen überzogene, überflüssige, schädliche Planungen zur Wehr setzten. Erfolge sind zwar gering, aber alles hätte noch schlimmer kommen können, wenn nicht der Naturschutz für einen Aufbruch in die Öffentlichkeit gesorgt hätte. Hubert Weinzierl und die ständig steigende Schar seiner

Mitstreiter eht es vielleicht sogar wenn ein Politiker ihnen nicht mitmischelt, der wegen vieler stadt-politischer Entscheidungen auch nicht auf einhelliges Lob von seiten des Naturschutzes hoffen darf.



Hubert Weinzierl: „Wir müssen uns die Fähigkeit bewahren, Cassandra zu begreifen.“

nach Bürgerinitiative riecht, die sich nicht auf eine Wählerlegitimation stützen kann, ist längst kein Geheimnis mehr. Regensburger Altstadtforen und Forum Regensburg haben sich eine ähnliche deplozierliche Behandlung schon mehrfach gefallen lassen müssen, was jetzt Hubert Weinzierl und seine Delegation anlässlich der Landestagung und der 75-Jahr-Feier zu hören bekommen.

Den guten Ton ließ nach einhelliger Meinung der Oberbürgermeister vermissen. Ähnlich kritische Töne aus seinem Munde wären bei zahllosen anderen Empfängen undenkbar, etwa dann (um ein Beispiel zu nennen), wenn ein bekanntes bayeri-



Liedermacher Sepp Raith.

In die Reihe typisch Vubischer oberleierhafter Beherrungsversuche muß deshalb der Ausrichter von dem Bund Naturschutz eingerechnet werden. Unso besser stehen die Naturschützer da, die im Klagespark auf dem Sallerner Berg 75 Linden pflanzen; eine noble Geste ist dies der Stadt gegenüber, die damit ein bleibendes Geschenk im Wert um die 10.000 Mark erhält. Wenn Verantwortliche im Rathaus nicht willens sind, ihrer Anstandspflicht nachzukommen, der Dank der Bürger ist gewiß.

„Heimatverbrecher“

Eine Watsch'n für alle Politiker, die von erstgemeinten Heimatschutz nichts halten, war, ausgerechnet im frommen Kolpinghaus, ein Heimatabend der besonderen Art, bei dem unter dem Beifall des vollbesetzten Saales eine „Wiederarbeitsbewegung“

lage für abgebrannte CSUler im Tegernseer Tal“ gefordert wurde, wie es die „Guglhupf“ mit ihren frechen, deftigen Liedern taten. Und die „Mehlprimeln“ setzten mit dem „Heimatverbrecher-Zweifacher“ noch ein-

mal drauf. Mit musikalischer Perfektion, schauspielerischen Glanzstücken, Fröhlichkeit und bisigem Witz reibten sich neben diesen beiden Gruppen die „Wellkiren“ (aus der hochmusikalischen Familie der „Biermöblöns“), „Fernsehpförner“ Hans Brenner, der Liedermacher Sepp Raith und das „Kabarett Gelb“ in die Parade der Künstlergruppen ein, die dem „grünen Gewissen in Bayern“

aktive Unterstützung und Sympathieverbürgung garantieren. Mit Breiting-Gedichten, die einem Werbebot über Katastrophenschutz gegenübergestellt wurden, setzten die Schauspieler Brigitte Watzel und Werner Schindler Akzente.

Vor der von Bühnenbildner Konrad Kulke aus Ingolstadt geschaffenen Kulisse, das eine von Menschenhand mit grellweiß lackierten Fingerringen gesteuerte Maschine singt, die Atomkraftwerke und Straßenschlachten hinter sich läßt und sich immer weiter durch Wäsen, Föhren und Wälder fröhlich sangen zum Abschluß des ersten Teils. Am Ende des Zwillingenbrüder Hein & Oas zusammen mit fast dem ganzen Haus das alte Volkslied „Die Gedanken sind frei“.

Hans-Jürgen Buchner und seine Rockgruppe „Handling“ hatten es zu vorgerückter Stunde schwer, das buntegemischte Publikum noch in Laune zu halten. Das in mehr als vier Stunden Dargebotene war allzu tip-pig ausgefallen und konnte allein schon mangels Kondition nicht so ausgekostet werden, wie es die vielen Programm-Glanzlichter eigentlich verdient gehabt hätten.

Was wäre, wenn ... ?

Zu den Mitstreitern beim „Heimatabend“ zählte auch der Intendant des Stadttheaters Ingolstadt, Ernst Seifgen, der eingangs aus der Hohen Meißner-Rede von Ludwig Klages zitierte: „Eine Verwüstungsorgie hat die Menschheit ergriffen, die Zivilisation trägt die Züge entseelter Mordnacht, und die Pflanze der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch.“ Es war im Sommer 1913, als Klages die Fortschrittler beschwor, sie möchten doch den Nachtwächter zwischen Menschenschöpfung und Erde nicht für immer zerrissen werde.“

Im gleichen Monat wurde der Bund Naturschutz gegründet. Bei der Geburtstagsfeier im Regensburger Kolpinghaus gibt Hubert Weinzierl zu bedenken, daß diese Warnungen von damals gespenstische Wirklichkeit angenommen haben. Für Hubert Weinzierl und seine Mitkämpfer ist dies kein Grund zur Resignation. Er, der daran appelliert, man müsse sich die Fähigkeit bewahren, Cassandra zu begreifen, fragt: „Was wäre, wenn



Hochmusikalisch und kratzbürstig: die Wellkiren.



Ein „Heimatverbrecher-Zweifacher“ von den „Mehlprimeln“.

immer mehr Leute plötzlich statt Lärm wieder Vogellieder hören und statt Abgas wieder Waldluft atmen möchten ... was wäre, wenn sich immer mehr Leute eine riskantere Zukunft wünschen ... ?

Das sind Fragen, die zur Erkenntnis führen, die schon beim Natur-



Ludwig Waldmann (links) und Dr. Peter Streck (rechts) wurden für ihr Engagement geehrt. Beim Linden-Pflanzen auf dem Sallerner Berg griffen sie auch zur Schaufel. Foto: Eibl

Weinzierl lobt die Oberpfälzer

Dreiviertel der Oberpfälzer Bevölkerung müßte eigentlich dafür geehrt werden, daß sie sich so engagiert für den Erhalt der Heimat einsetzen und gegen die Atompolitik des Bundes Naturschutz, Hubert Weinzierl, bei der Landestagung in Regensburg.

Stellvertretend für die vielen Oberpfälzer verlieh Weinzierl die Verdienstmedaille der Naturschützer an mehrere WAA-Gegner, unter ihnen Pfarrer Leo Fuchtmeyer (für den „Arbeitskreis Theologie und Kernenergie“) und Ernst Wellenhofer von der Büroministerium.

Günter Schießl

Musik ist die am unmittelbarsten auf Menschen und ihre Gefühle wirkende Kunstgattung. Sie ist identitätsstiftend und stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Sie bietet – zumeist – ästhetischen Genuss, kann durch ihren Unterhaltungscharakter zu einer positiven Stimmung beitragen und zur Aufmunterung beispielsweise von Aktivisten und Demonstranten dienen. Widerstand kann und soll ja auch „Spaß machen“. Viele Musiker, vor allem Liedermacher und Liedersänger, wollten und wollen darüberhinaus mit ihrer Musik aufklärerisch und agitatorisch wirken, Botschaften vermitteln und Informationen verbreiten.

Der agitatorisch-aufwühlende Charakter von Musik dagegen ist ein Phänomen, dessen sich zum Beispiel die Militärmusik bedient. Dies manifestierte sich auf Parteiversammlungen mit Franz Josef Strauß oder lokalen Politgrößen der damaligen CSU. Musik sollte für die „rechte Stimmung“ sorgen, auf der Parteidredner aufbauen konnte. An dieser Tradition haben jedoch auch die Organisatoren von „Widerstandsversammlungen“ angeknüpft.

Was die Bandbreite an Musikern und Musikformationen gegen die WAA anbelangt, waren ihre Richtungen in unterschiedlicher Quantität vertreten. Vor allem waren Volksmusikanten, Folkmusiker und Liedermacher zu hören, und doch gab es auch die Mitwirkung von Vertretern der sogenannten klassischen Musik. Ihr Spektrum reichte vom großen Orchester über Kammermusikformationen bis hin zu Einzelmusikern. Es gab Blasmusiken, die man sonst nicht mit Widerstandsaktionen zu assoziieren pflegte.⁴ Rockmusiker waren interessanterweise bei den zahllosen kleineren Veranstaltungen der BIs eher unterrepräsentiert.⁵ Die Gründe mögen zum einen im Musikgeschmack mancher Organisatoren gelegen haben, die leisere Töne bevorzugten. Auch erforderten Auftritte von Rockgruppen einen größeren organisatorischen und finanziellen Aufwand, weil erheblich mehr technisches Equipment vonnöten gewesen wäre. Zum größeren Teil aber waren sie desinteressiert, weil, wenn überhaupt, nur geringste Gagen oder Aufwandsentschädigungen zu erwarten waren.

Die Rockmusik der 1980er Jahre war in großen Teilen zu bloßer „Unterhaltungsmusik“, zum Teil einer profitorientierten Vergnügungsindustrie geworden. Ihre Vertreter verfolgten überwiegend andere Interessen als den Kampf gegen die Atomkraft. Nur nach dem großen WAAhnsinnsfestival von 1986 mit seinen 120.000 Besuchern änderte sich dies und es war - zeitweise - geradezu „in“, Engagement zu zeigen.



Die starke Präsenz von Vertretern der „Folk- und Volksmusikbewegung“ rührt daher, dass die Vertreter dieses Genres auf eine lange Tradition zurückblicken konnten, als dem „Volkslied demokratischen Charakters“, als deren Vertreter sich viele verstanden, von jeher eine kritische und kämpferische Rolle zukam. Schon in den 1960er Jahren paarte sich Heimatliebe mit geschichtlichem und aktuell-politischem Interesse, Neugier auf die eigene verschüttete Historie mit regem Interesse an gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Problemen. Viele der Folkmusiker reagierten sensibel auf die aktuellen Realitäten. Man wollte aktiv Solidarität zeigen, trat bei den Platzbesetzungen auf oder wirkte bei Solidaritätskonzerten mit, um die Anti-WAA-Bewegung auch finanziell zu unterstützen. Dabei setzte man sich ab von weinseliger oder bierdunstgeschwängelter Fröhlichkeit, wahlweise verlogener Sentimentalität, die eine vermeintlich heile Welt des 19. Jahrhunderts heraufzubeschwören trachtete, die realiter nie existiert hat.⁶ Politisch relevant wurde dies, da Konservative das gesamte Genre stillschweigend und wie selbstverständlich der CSU-Klientel zurechneten, schmückten sich ihre Vertreter doch auf Partei- und Wahlveranstaltungen zum Ausweis von Volkstümlichkeit nur zu gerne mit einer Kulisse von trachtengewandeten „Volksmusikanten“.

Die Quellen, aus denen sich die neu politisierte Volksmusik speiste, sind vielfältig. Bereits in der Bundesrepublik Deutschland der 1950er und 1960er Jahre gab es in eine Vielzahl von Liedern, welche die Zeitläufte begleiteten und kritische Kommentare dazu abgaben.⁷ Zudem war gerade in Bayern eine Tradition des widerständigen Volksliedes stark und gegenwärtig. Daran konnten Gruppen wie die „Mehlprimeln“, die „Biermösl Blossn“, die „Guglhupfa“ sowie die „Nussgackl“ aus Regensburg anknüpfen. Ihre Vertreter waren in der Lage, flexibel und ohne größeren technischen Aufwand aufzutreten.

Eine weitere Einflusschicht geht zurück auf Musik-Gruppen etwa aus Irland, die historische und aktuell-politische Aspekte in ihr Liedgut einbrachten.⁸ Noch bedeutsamer waren Vorbilder der mit der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung verbundenen US-Folkszene. 1963 sang die Folksängerin Joan Baez vor etwa 250.000 schwarzen und weißen Demonstranten auf der Abschlussdemonstration des „Marschs auf Washington“ (den Bürgerrechtsorganisationen zur Unterstützung von Gesetzesvorhaben zugunsten der benachteiligten schwarzen Bevölkerung durchführten) Pete Seegers „We shall overcome“, ein Lied, das in den folgenden Jahren auf Demonstrationen und Kundgebungen der Anti-Atom- und Friedensbewegung auch in Deutschland gesungen wurde. Ähnliches gilt für Peter, Paul & Mary, deren „If I had a hammer“ und „This land is your land“ zu Liedern der Bürgerrechtsbewegungen weltweit wurden. Insbesondere in seiner Filmversion zum Vorbild geriet das „Woodstock Music and Art Festival“ auf einer Farm in Bethel im US-amerikanischen Bundesstaat New York vom 15. bis 17. August 1969. Viele der auftretenden Künstler propagierten unter zuweilen chaotischen Umständen und widrigen Wetterverhältnissen friedlichen Widerstand insbesondere gegen den Vietnamkrieg. An diese Tradition trachtete die bundesdeutsche Liedermacher- und Folkszene der 1960er und 1970er Jahre anzuknüpfen.

Sehr ermutigend für den Widerstand gegen die WAA war es deshalb, dass sich anlässlich von Konzerten in Regensburg auch MusikerInnen wie Joan Baez (USA) und Andy Irvine (Irland) - um nur zwei Beispiele zu erwähnen - entschieden gegen die WAA positionierten und mit den widerständigen Oberpfälzern solidarisierten. Gleiches gilt für den iro-amerikanischen Songwriter und Gewerkschaftssänger Tom Paxton.⁹ Selbst der vor nicht allzu langer Zeit verstorbene Pete Seeger schrieb den Anti-WAA-Folk-Festival-Veranstaltern freundliche, aufmunternde Zeilen und versicherte sie seiner Solidarität; eine persönliche Teilnahme sei ihm aus Zeit- und Kostengründen leider nicht möglich.¹⁰

In der Bundesrepublik hatten 1964 bis 1969 auf der Burg Waldeck im Hunsrück jährliche Chanson- und Liedermacherfestivals stattgefunden. Viele der auftretenden Sänger und Musiker setzten sich kritisch mit dem soziokulturellen Mief der Adenauer-Ära auseinander. Vorbild war das Newport Folk Festival in den USA. Musiker wie Guy Caravan, Odetta und Phil Ochs, die sich wie viele ihrer Kollegen in der Bürgerrechtsbewegung engagiert hatten, brachten deren Ideen mit auf die Waldeck. Man wollte dem Schlager eine andere, bis dato verschüttete demokratische Liedtradition entgegensetzen:

Zwischen den zunächst eher ‚links‘ orientierten Folkmusic-Festivals und Liedermachern auf der Burg Waldeck (ab 1964) und der Volksmusik der ‚heilen Welt‘ hatte sich der internationale Aktivismus der anglo-amerikanischen Folkbewegung bereits früher positioniert und sich zugleich von der lokal und restaurativ konzipierten Volksmusikpflege abgesetzt, die eher noch einem essentialistisch verstandenen ‚echten‘ Volksmusikbegriff nacheiferte.¹¹

Auch das Deutschfolkrevival der Jahre von 1975 bis 1985 ist ohne diese Traditionen nicht denkbar. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden in Verbindung mit deutschen demokratischen Traditionen alte deutschsprachige Lieder wiederentdeckt. Man erinnerte sich der „ästhetischen Historie“ des eigenen Landes, versuchte sie wieder in Besitz zu nehmen und aufzuarbeiten. In diesem Zusammenhang steht die Bundespräsidentenschaft Gustav Heinemanns, auf dessen Initiative hin das „Museum der deutschen Freiheitsbewegungen“ im badischen Rastatt gegründet wurde. Heinemann förderte einen bundesdeutschen (Schüler-)Wettbewerb zur Erinnerung an die Revolution von 1848, der auch die widerständigen Lieder der Zeit als positive Tradition revitalisierte.¹² Bereits Mitte der 1960er Jahre hatte Peter Rohland auf der Waldeck ein Programm vorwiegend mit 1848er Liedern vorgestellt, dem später Schallplattenveröffentlichungen von Hein und Oss Kröher, Dieter Süverkrüp und anderen folgten.¹³ Wie Holger Böning im Rückblick über die Waldeck-Festivals schreibt, ahnte damals niemand, „dass Musikwissenschaftler später einmal vom Anfang einer neuen musikgeschichtlichen Epoche, Historiker von einem kulturevolutionären Ereignis sprechen werden. Man singt und diskutiert, sitzt am Lagerfeuer und trinkt und genießt, was später zur Legende werden wird“.¹⁴



Seit den 1970er Jahren waren es zunächst vor allem regional getragene Bewegungen, die sich für den Erhalt der Natur und Umwelt einsetzten und dabei, nicht zuletzt auch das Vehikel von Musik und Liederbüchern zur Solidarität des gemeinsamen Handelns im Geiste einer integrierenden, weltzentristischen Sichtweise aufrufen. Es sind Lieder der Hoffnung und des Glaubens zu Themen wie AKW, Rüstung und Krieg, Frauenbewegung, Freiheitslieder und Lieder aus der internationalen Solidaritäts- und Friedensbewegung. Musik bringt die Gruppen zum solidarischen Handeln zusammen.¹⁵

Es entstanden Lieder, oftmals in Mundart, die sich mit aktuellen Problemen der Gesellschaft beschäftigten. Sie waren bei nahezu jeder größeren oppositionellen Veranstaltungen zu hören. Im Zentrum standen der unmittelbare Kontakt zum Publikum, gemeinsames Singen und anschließende Diskussion. Das Gros der damaligen Folkbewegung wie der deutschen Liedermacherszene verstand sich als „personell eng mit sozialen oder politischen Bewegungen verbunden. Man sang auf Kundgebungen und beteiligte sich an Aktionen zivilen Ungehorsams.“¹⁶

Das widerständige Engagement vieler Vertreter der deutschen Folk- und Volksmusikbewegung nährte sich wie das der BI-Vertreter aus wertkonservativer Heimatverbundenheit. Beide waren sich der Bedrohungen ihrer Regionen durch eine an Profitinteressen orientierte Energiewirtschaft und eine Politik, die deren Ziele fast kritiklos durchzusetzen bestrebt war, nur zu bewusst. Auch in Regensburg existierte Anfang der 1980er Jahre eine sehr lebendige, untereinander vernetzte „Deutschfolkszene“. Sie verband aufklärerische und gegenwartspolitische Intentionen und konnte eben an Vorbildern aus dem In- und Ausland anknüpfen, die international schon auf die 1950er bzw. für Deutschland auf die Mitte der 1960er Jahre zurückging.¹⁷

So manche Aktive in der Folkmusik-Bewegung hatten einen universitären Hintergrund - „akademische Wurzelseppen“, wie sie der Journalist Helmut Hein in der Regensburger „WOCHE“ in anderem Zusammenhang ironisch apostrophierte. Auch in der Oberpfalz und in Wackersdorf gehörten sie zu den „üblichen Verdächtigen“, die sich eben musikalisch zu Wort meldeten. Man sah sich in der Tradition der Liedermacherbewegung der 1960er Jahre sowie des Deutschfolkrevivals der 1970er Jahre, als das seit der NS-Zeit diskreditierte „Volkslied“ wiederentdeckt und mit demokratischen Werten gefüllt wurde. Kritiker gaben zu bedenken, traditionelle Lieder vermittelten lediglich geborgte Erfahrungen und seien Alltagsstöne ohne Entsprechenden Alltag.

Die „progressive“ Folkszene verliere an Glaubwürdigkeit, wenn man revolutionäre Inhalte statt in der Gegenwart in den Bauernkriegen, den Geschehnissen um 1848 und anderer vergangener Zeiten politischer Unterdrückung thematisiere. Wie Gisela Probst-Effah ausführt, verstand man die Folkbewegung jedoch als eine Alternative zu der herkömmlichen Volksliedpflege mit dem Hauptziel, wenig bekannte Bereiche der volksmusikalischen Vergangenheit ins Bewusstsein zu rufen – und zwar ohne die Glorifizierungen und Beschönigungen. Es ginge bei der Wiederbelebung geschichtlicher Überlieferung nicht um Vergangenes als Selbstzweck, sondern um die Entdeckung des Aktuellen im Historischen; die traditionellen Lieder seien „nicht für das Museum oder für historische Feiertage bestimmt, sondern als aktuelle musikalische Ausdrucksform integrierter Bestandteil der gegenwärtigen politischen Auseinandersetzungen“.¹⁸

Prototypen dieser Entwicklung in Deutschland waren die Musiker von „Liederjan“ (Hamburg) und „Lilienthal“ (Göttingen) sowie – für Regensburg - „Anonym“. Gruppen wie die „Biermösl Blosn“, die „Guglhupfa“ oder – wiederum für Regensburg – „d’Nussgackl“ bedienten sich dagegen bewusst Kontrafakturen einheimischer Lieder. Man knüpfte an noch lebendigen bayerischen Liedtraditionen an. Das Mittel der „Umtextierung traditioneller Vorlagen“ war seit jeher ein beliebter Kunstgriff auch mit politischem Hintergrund. „Von einigen Liedern sind zahlreiche Kontrafakturen überliefert, die aus verschiedenen aktuellen Anlässen entstanden sind. Meist handelt es sich dabei um schnell verfasste Verse ohne künstlerischen Anspruch, bestimmt für den momentanen Gebrauch: ‚Flugblattlieder‘ hat Walter Mossmann sie im Anschluss an eine alte Tradition genannt“.¹⁹

Musikalischer Widerstand und die Informationsaspekt waren verschränkt im Sinne aufklärerischen Engagements. Einige Regensburger Musiker nahmen beispielsweise eine Audiokassette auf, die vom Öko-Referat des AStA der Universität Regensburg produziert wurde und heute vergriffen ist. Harald Raab beschreibt das Projekt in der Regensburger Wochenzeitung „Die WOCHE“ vom 22. August 1985 so:



Eine Kassette gegen die WAA Kultureller Ausdruck des Widerstands

Für viele ist der Verdacht Gewissheit: Die Atomfabrik für die Wiederaufbereitung abgebrannter Kernbrennstäbe kommt in die Oberpfalz, weil Politiker und Atom-Manager glauben, es mit diesen Menschen machen zu können. Man nützt ihre hohe Arbeitslosigkeit, ihre weitverbreitete Obrigkeitshörigkeit und Trägheit aus. Das Öko-Referat des AstA der Universität Regensburg hat jetzt eine Tonkassette herausgebracht, die dem kulturellen und politischen Widerstand gegen die WAA Ausdruck gibt, mit Musik und Liedern von „Dieben in der Nacht“, „Nussgackln“, Ollie Schoirer und Band, „Mia meng ma leben“ und mit vielen Informationen über die „strahlende Zukunft“ der Oberpfalz.

Das Motto der Kassette ist „Was Sie schon immer über die WAA wissen wollten und von Franz Josef Strauß nie erfahren werden“. Den acht Studenten, die mit Sorgfalt die Produktion durchgeführt haben, geht es nicht um Ausgewogenheit. Es geht ihnen um Engagement. Sie wollen die Bürger wachrütteln, wollen ihnen aber auch Argumente zur Verteidigung ihrer Heimat liefern. Die Deutsche Gesellschaft zur Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) hatte es abgelehnt, ihre Argumente vor dem Mikrofon der Studenten darzulegen.

Trotz allem, es laufen wichtige Informationen, gerade für die Bürger, die in der Flut von Zeitungsartikeln, Broschüren, Flugblättern, Stellungnahmen und Podiumsdiskussionen längst die Orientierung verloren haben. Fachleute wie der Ex-Atom-Manager Klaus Traube, der Bremer Kernphysiker Professor Jens Scheer und der Regensburger Physiker Professor Gustav Obermair nehmen in kurzen Beiträgen Stellung.

Traube warnt vor dem Einstieg in die Plutoniumswirtschaft mit ihren militärischen Folgen. Jens Scheer sagt, dass man die Atomenergie im eigenen Land gar nicht braucht und die Atomanlagen nur Schaufensterstücke für den erhofften Export in Länder der Dritten Welt sind. Gustav Obermair macht auf die hohe Dauerabgabe von Radioaktivität und deren Verteilung durch die aberwitzige Politik des hohen Schornsteins aufmerksam. Die auf einer Krebsstation arbeitende Ärztin Nelli Waldmann zeigt die Gefahr der Zunahme an Krebs und Leukämie auf. Sie sagt: „Wenn wir Ärzte heute tatenlos zusehen, wie können wir dann in 15 oder 20 Jahren unseren Patienten in die Augen schauen, wenn dann doch Krebs und Leukämie häufiger geworden sind.“

Der künftige SPD-Landesvorsitzende in Bayern, Hirsemann, ruft zum friedlichen Protest auf, Schwandorfs Landrat Hans Schuierer, verspricht „Harten Widerstand im Rahmen des Gesetzes“. Er will „den Leuten die Wahrheit sagen“. Die DWK wisse, dass sie die Atomfabrik gegen den Widerstand der Mehrheit der Bevölkerung bauen müsse.

- **Informationen, die auch Zweifler nachdenklich machen müssen:**
- **800.000 Bäume werden für die WAA gefällt.**
- **Die Anlage kostet mindestens 10 Milliarden Mark.**
- **für einen der 1000 versprochenen Arbeitsplätze müssen also 10 Millionen Mark investiert werden.**
- **Mit der Investitionssumme für die WAA könnten 30.000 hochmoderne Industriearbeitsplätze geschaffen werden.**
- **Nach 20 Jahren ist die WAA in Wackersdorf eine strahlende Atomruine, von der man nicht weiß, wie sie beseitigt werden kann.**
- **Das ungelöste Problem der Endlagerung der abgebrannten Brennstäbe bleibt.**
- **Das Transportrisiko zur WAA bei Schwandorf ist beträchtlich.**

Auch die WAA-Befürworter müssen sich diese Fragen für sich und ihre Kinder beantworten. Die Kassette des Asta-Öko-Referats – „Motto: „Wenn's hochgeht, is halt alles ex!“ – leistet Hilfestellung, etwas nicht aus dem Bewusstsein zu verdrängen, das alle Oberpfälzer, und nicht nur die, angeht. (Zu beziehen bei BIWAK, Spiegelgasse 10, in Regensburg.)²⁰

Die lokale Ebene spiegelt hier eine bundesweite Bewegung, die nicht nur als WAA-Widerstand sondern auch als Friedensbewegung aktiv ist. So schreibt Holger Böning in seinem Buch „Der Traum von einer Sache“:



1981 findet die Friedensbewegung zu ihrer größten Breite, es entsteht die bis dahin umfassendste außerparlamentarische Protestbewegung in der Bundesrepublik. Auf der Hofgartenwiese in Bonn finden sich am 10. Oktober 300.000 Menschen zur größten Demonstration zusammen, die die Bundeshauptstadt je gesehen hatte. Aufgerufen haben die christlichen Kirchen, Gewerkschaften, Ortsverbände der SPD und linke Gruppen jeglicher Couleur. Wie nie zuvor werden die Aktionen musikalisch begleitet, zahlreiche neue Lieder entstehen und werden schnell populär. Konzerte vor Zehntausenden und Schallplatten vereinigen unterschiedlichste Künstler. ‚Wir wollen leben‘, so lautet die Parole, man singt ‚Lieder gegen den Untergang‘. Trotz gegensätzlicher Auffassungen rufen die ‚Schmetterlinge‘ und die ‚bots‘, ‚Die 3 Tornados‘. Hein und Oss und ‚Bernies Autobahnband‘, Hanns Dieter Hüsch und Walter Moßmann, Helmut Debus und Lerryn, ‚Liederjan‘, ‚Lilienthal‘ und ‚Floh de Cologne‘, die ‚Peter Braukmann Band‘, ‚Zupfgeigenhansel‘ und Hannes Wader auf einer gemeinsamen Veranstaltung, der eine Langspielplatte folgte, dazu auf, den ‚Krefelder Appell‘ zu unterstützen und spenden ihr Honorar der ‚Krefelder Initiative‘, die maßgeblich den Widerstand gegen die Nachrüstung organisiert.“²¹

Wie attraktiv die Kombination Musik und Politik war, zeigte sich darin, dass sich für das Anti-WAA-Folkfestival am 03./04. Mai 1986 noch viel mehr Gruppen hatten anmelden wollen. Doch wurden nur Bewerber akzeptiert, die sich bereits gegen die WAA engagiert hatten, etwa bei Anti-WAA-Demonstrationen und den Platzbesetzungen im Hüttendorf²² oder die für ihr bundesweites Engagement im Anti-AKW-Kampf bekannt waren. So sollte verhindert werden, dass das Festival zu einem bloßen Musikevent oder einem reinen Selbstdarstellungsforum für die Musiker geriet. Außerdem wurden weder Gagen noch große Aufwandsentschädigungen gezahlt. Alle eingehenden Gelder sollten möglichst ungeschmälert dem Rechtshilfefonds der oberpfälzer BIs zugeführt werden.

Wichtige Impulse für die Gruppen, die ab Mitte der 1980er Jahre vermehrt in und um Wackersdorf auftraten, kamen aus den zum Teil erbitterten Auseinandersetzungen gegen das Mitte der 1970er Jahre am nördlichen Kaiserstuhl geplante Atomkraftwerk, wo sich im Juli des Jahres 1973 in Wyhl, Weisweil, Endingen und anderswo erste Bürgerinitiativen gegründet hatten. Hier bildeten sich beispielgebende Formen des friedlichen Widerstandes heraus. „Vor allem Wyhl galt als Ausgangspunkt und Symbol eines erfolgreichen Widerstands innerhalb der AKW-Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland und im benachbarten Ausland, die in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ihre Fortsetzung u.a. in Brokdorf, Grohnde, Kalkar und Gorleben fand. Auch dort wurden Lieder gesungen – zum Teil im Dialekt der jeweiligen Region.“²³ Wackersdorf stand später in dieser Reihe.

Zahlenmäßig unterrepräsentiert bzw. kaum vertreten war in Wackersdorf der Jazz-Bereich. Das einzige vom Journalisten Michael Scheiner für den Sommer 1987 angedachte und auf dem Regensburger Dultplatz geplante „Jazzfestival - Posaunen gegen Wackersdorf“ fiel zudem buchstäblich „ins Wasser“. Solches Desinteresse einer ganzen Musikrichtung mag eine Ursache darin haben, dass manche Jazzmusiker sich vor allem ihrer Musik verpflichtet fühlten betrieben. Ein nicht bezahltes Engagement kam für andere nicht in Frage, weil man auf die – oftmals ohnehin nur knapp bemessenen – Auftritts-Gagen angewiesen war und politische Vereinnahmung scheute. Vielleicht waren Jazz-Musiker als Vertreter eines populär eher randständigen Genres, das kein allzu großes Publikumsinteresse versprach, auch gar nicht von den einschlägigen Veranstaltern angefragt worden. Und doch gab es die eine oder andere Ausnahme, wie die Zusammenstellung im Anhang zeigt.

Auf den ersten Blick überraschend erscheint das musikalische Engagement von Musikern und Musikensembles aus der sogenannten ernsten oder klassischen Musik. Erwähnt sei vor allem die spektakuläre und sehr erfolgreiche Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Josef Haydn durch das Kammerorchester Schloss Werneck im Oktober 1986 in der Regensburger Dreieinigkeitskirche. Zusätzlich zu den auftretenden 100 Musikern solidarisierten sich über 1000 Kolleginnen und Kollegen aus dem Klassik-Bereich, welche an dem Konzert selber nicht teilnehmen konnten. Aktiv an einer Blockadeaktion in Wackersdorf im Herbst 1988 beteiligte sich eine Gruppe namens „Lebenslaute“, junge und engagierte Klassik-Musiker, die für ihr Engagement auch Strafbefehle und Geld- bzw. Ersatzstrafen in Kauf nahmen. In einer anderen Musikergeneration war die „Lebenslaute“ später immer wieder in ähnlichen Aktionen präsent.

Angeführt seien zudem drei Konzerte einer Privatinitiative junger Musiker und Mitglieder des Bund Naturschutz im Jahr 1988 aus dem fränkischen Raum, die in Weiden, Schwandorf und Augsburg jeweils in Eigenregie ein Konzert gegen die WAA organisierten und durchführten. Und natürlich muss in diesem Zusammenhang auf die zahllosen, zum Teil renommierten Musiker und Musikerinnen, Sänger und Sängerinnen aus Salzburg eingegangen werden, die sich und ihre Kunst in den Dienst des Widerstandes stellten. Vom Salzburger Landestheater wurde ihnen im November 1986 und 1988 ein Forum geboten, wo sie neben Schauspielern, Kabarettisten und Literaten ihrem Protest Ausdruck verleihen konnten.



Zur Auswahl der vorgestellten Musiker und Musikgruppen

Klassische Musiker sind entgegen mancher Klischees eben keine unpolitischen Menschen. Wie andere Berufe stellen einen repräsentativen Querschnitt der Gesellschaft dar. Dabei können sie sich mindestens seit dem 19. Jahrhundert auf eine lange Tradition (sozial)politischen Engagements namhafter Musiker und Komponisten berufen.²⁴ Und doch waren gerade sie es, deren Engagement die atomkraftbefürwortende bayerische Staatsregierung stören und verstören musste. Konnte die Rockmusik als „vergängliche Jugendwiderstandskultur“ abgetan und Folkies als „linke Minderheit akademischer Wurzelseppen“ apostrophiert werden,²⁵ so überraschte solch breites und konsequentes Protestverhalten die Vertreter der DWK und der Bayerischen Staatsregierung viel mehr. Der damalige bayerische Ministerpräsident und nicht wenige seiner Minister sowie zahlreiche Vertreter der Wirtschaft pflegten sich ja am alljährlichen „Schaulaufen“ bei den Festspielen in Bayreuth und in Salzburg zu beteiligen, um Kulturbeflissenheit werbewirksam zur Schau zu stellen. Als es Anfang November 1986 und 1988 zu den vom Salzburger Landestheater organisierten „Widerstandstagen gegen die WAA“ kam, nahm Franz Josef Strauß Abstand von einem Besuch der Salzburger Festspiele, deren regelmäßiger Gast er bis dahin gewesen war.

Neben den Anti-WAA-Festivals und sonstigen größeren Veranstaltungen gab es in all den Jahren musikalische Einzelaktionen, sei es im Zusammenhang mit Veranstaltungen der BIs und mit diesen sympathisierender Parteien, Gruppierungen und Organisationen, sei es während der Platzbesetzungen im Umfeld des martialisch befestigten und bewachten Bauplatzes - oder nicht zuletzt am „Marterl“ beim Roten Kreuz, wo Musiker der verschiedensten Genres sich einbrachten. Insgesamt reichte die Bandbreite von Musikern vom Amateurbereich und überregional weitgehend unbekanntem Lokalmatadoren bis hin zu renommierten Berufsmusikern.

Der Phantasie und dem tätigen Engagement Kulturschaffender hatten die WAA-Befürworter vor allem nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl vom 26. April 1986 wenig entgegen zu setzen – außer diffamierenden Politikertiraden und einer Demokratie unwürdigen Unterdrückungs- und Verbotsversuchen, zeitweiligen Grenzsicherungen, um den Besuch österreichischer WAA-Gegner zu verhindern, wohlwollender Duldung von Polizeigewalt, Versuchen der Kriminalisierung des Widerstands und dem völkerrechtswidrigen Einsatz von mit CN- und CS-Gas angereicherten Wasserwerfern. Dies manifestierte die Hilflosigkeit von DWK und Bayerischer Staatsregierung. Denn wer zu solchen Mitteln greifen musste, förderte die Solidarisierung manchen bis dahin neutralen Bürgers mit den angeblichen Chaoten. Gerade der kulturelle Widerstand trug somit dazu bei, dass die Pläne zum Bau der atomaren Wiederaufbereitungsanlage letztendlich aufgegeben wurden.²⁶

Hier soll ein möglichst repräsentativer Querschnitt der Gruppen und Musiker geboten werden, die sich seinerzeit gegen die WAA betätigten. Ausgangspunkt waren die auf dem Festival vom 03./04. Mai 1986 aufgetretenen Musiker, da hier die meisten Informationen und Materialien vorlagen. Im Lauf der Untersuchungen wurde der Kreis erweitert, um die ganze Bandbreite der damals engagierten Künstler wenigstens in Ansätzen aufzuzeigen. Es ging darum, anhand vorliegender Quellenmaterialien, seien es Plakate, Flugblätter oder Zeitungsberichte, möglichst alle Formationen und Einzelkünstler zu würdigen. Vollständigkeit wäre erwünscht und angestrebt, ist aber kaum zu erreichen. Wer sich oder andere also nicht repräsentiert findet: Die Website kann als offene Form erweitert und korrigiert werden!

Wir haben versucht, im Rahmen der Darstellung zunächst vor allem Musiker aus der Region zu berücksichtigen, die auch ansonsten aktiv an den Auseinandersetzungen teil hatten, sei es an Solidaritätskonzerten, Demonstrationen und/oder den Platzbesetzungen 1985/1986. Von einigen dieser Gruppen haben wir – soweit wir dazu Rückmeldungen und Materialien erhalten haben – Liedertexte oder Liedaufnahmen in ein Zusatz-Kapitel der Website aufgenommen, zumal dann, wenn sie nicht auf öffentlichen Tonträgern zugänglich waren. Auch bei Musikern haben wir – soweit erinnerlich – Stücke aus dem damaligen Repertoire aufgenommen. Teilweise verfügbar sind externe Quellen; hier gibt es Verweise auf Tonträger und Links zu Websites. Wenn möglich werden Bezüge zur Gegenwart gesucht, da manche der damals Aktiven heute weitgehend vergessen sind. Die lokale und regionale Liedforschung und –publizistik hat sich bisher nicht wirklich um sie bemüht.²⁷ Auch die Breite der Musikerdarstellungen hängt vom Umfang der Materialien und Informationen ab, die von den Befragten zugänglich gemacht wurden oder sonstwie eruiert werden konnten. Für die Musiker-Biographien wurde – soweit es nicht persönlich Kontakt gab – auf Webpages und Wikipedia-Artikel Bezug genommen. Auch hier sind Änderungen und Erweiterungen möglich.

Ausgespart bleiben – mit einigen Ausnahmen²⁸ - in der folgenden Zusammenstellung die Musiker aus dem christlichen Widerstand, die in den 1980er Jahren die Andachten am „Franziskus-Marterl“ im Taxölderner Forst begleiteten und gestalteten. Sie sollen im Kapitel zum christlichen Widerstand vorgestellt werden.

Da viele der damaligen Auftritte nicht mitgeschnitten wurden, wurden in einem Extrakapitel mit Noten und Texten schließlich, zumindest was das Anti-WAA-Folkfestival betrifft, einige Lieder aus der Erinnerung zusammengestellt. Daneben finden sich Lieder aus sonstigen Programmen etwa der Regensburger Gruppe „Anonym“, mit denen sie in der Region unterwegs war. Weitere Tondokumente könnten gerne in das Projekt einfließen.



Liste der Musiker: ²⁹

A

Älabätsch
Anonym
Apfelkuchen
Averall Daltons Rache

B

Joan Baez
Wolfgang Barthel
BAP
Wolf Biermann
Biermösl Blosn
Blöde Hunde Bluesband
Bues Band
Philip Boa & The Voodoo Club
Brandnew
Fritz Brause
Herbert Brekle
Hermann Brood & The Wild Romance

C

Chambergrass
Chaotencombo 7 (CC7)
Der „Calypso“
Checkpoint Charly
Andy Coldner Band
Peter Cornelius
Kevin Coyne
Crample
Crash
Robert Cray Band

D

Georg Danzer & Band
Helmut Debus
Franz Josef Degenhardt
Didis Halligalli Band
Diebe der Nacht

Dietrich Piano Paul
Dobler & Aschenbrenner
Dulamans Vröudenton
Dullijöh

E

Embryo

F

Fax
Feedback
Feelsaitig
Thomas Felder
Le Folk de la rue des dentelles
Frankfurter City Bluesband
Frankfurter Kurorchester
Fraunhofer Saitenmusik

G

Grand Slam
Herbert Grönemeyer & Band
Guglhupfa

H

HBR Connection
Anne Haigis
Haindling
Hammerfest
Claus Hofmann

I

Andy Irvine

J

Al Jones Bluesband

K

Kama Pachainti
Klaus der Geiger
Kolbe & Illenberger
Hein & Oss Kröher
Kumpfmühler Sänger
Heinz Rudolf Kunze



L

Liederbayern Band
Liederjan
Lilienthal
Udo Lindenberg
Michael Lynch & Bobby Grossick

M

Wolfgang Maahn
Matata
Chris McGregor
Mehrprimeln
Willy Michel
Herwig Mitteregger
Walter Mossmann
Alan Murray & Axel Hinzmann

N

Czeslaw Niemen
d' Nussgackl

O

Ortmann & Seel

P

Paddy's Penny Whistle
Pankow PC
Gerulf Pannach & Christian Kunert
Don Paulin
Josef Robert Pleiner
Tom Paxton
Purple Schulz

R

Sepp Raith
Ram Rods
Regensburger Bordunmusik
Rio Reiser
Rodgau Monotones
Rote Hanikel

S

„Ollie“ Scheuerer
die Schmetterlinge
Hanse Schoierer Band
Schroeder Roadshow
Second Workshop
Pete Seeger
Seeweg Bluesband
Semmelrock
Al Stewart
die StraßenjungsSulzbacher Klarinettenmusik

T

Tana Nile
Tango Pervers
Théâtre du pain
Ten Years After
Nancy Thym
Trio de Janeiro

V

Paul M. Vilser

W

Robert Wachsmann
Hannes Wader
Vince Weber
Konstantin Wecker
Wellküren
Colin & Vince Wilkie
Geschwister Winterer
Reinhold „Fuzz“ Wittke

Z

Zauberberg
Zither-Manä
Zupfgeigenhansel



Liste von Jazz-Musikern und Formationen, die sich 1987 gegen die WAA positionierten, als sie an einem Anti-WAA-Festival in Regensburg teilnehmen wollten:

A

Alvaro

B

Hannes Beckmann & Klaus Kreuzeder

Toto Blanke & Rudolf Dasek

Heinz Bosch & die Original Negerländer

Peter Brölsmann

Manfred Bründl

Rainer Brüninghaus

D

Wolfgang Dauer Duo

G

Gestalt et Jive

Peter Giger

Goebbels & Harth

Guardalachup

H

Gunther Hampel Galaxie Dream Band

Gabriele Hasler & Foolish Heart

K

Kölner Saxofon Mafia

L

Georg Lawall

S

Manfred Schoof & Charlie Mariano

Büdi Siebert Duo

Something Different

T

Uli Teichmann

V

Voice & Strings

Z

Leszek Zadla Ensemble

Axel Zwingenberger

Klassik-Musiker gegen die WAA

1. Kammerorchester Schloss Werneck und assoziierte Musiker – etwa 100 Ausführende: Aufführung von Josef Haydns „Schöpfung“ in der Dreieinigkeitskirche in Regensburg am 28. Oktober 1986.
2. Konzerte aus dem Klassikbereich zwölf junger BN-Musiker und Preisträger von „Jugend musiziert“ im Frühjahr 1988 in Weiden i.d.Opf., Schwandorf und Augsburg.
3. Konzert und Konzertblockade der Formation „Lebenslaute“ am 25./26. 09.1988 in Sulzbach-Rosenberg, Wackersdorf und auf dem Weg zum Baugelände.
4. Musica Antiqua Ambergensis. Die renommierte Regensburger Renaissance-Musik-Formation stellte eines ihrer Spectatulae Musicae im Regensburger Runtingerhaus Mitte der 1980er Jahre unter das Thema „WAA nein – MAA ja“.
5. Ensemble von Musikern des Symphonieorchesters der Städtischen Bühnen Regensburg: Auftritt in der Kirche von Wackersdorf am 01. Oktober 1988 anlässlich einer Demonstration gegen die WAA der Ärzteinitiative für Frieden und Abrüstung mit dem „Klarinettenkonzert in A-Dur KV 581“ von Wolfgang Amadeus Mozart.



¹ Eckhard John (Hrsg.): Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes. Münster u.a. 2006, S. 7.

² Dies soll keineswegs überbewertet werden, haben doch andere Faktoren eine größere und bedeutendere Rolle gespielt. Immerhin aber hat die „Anti-WAA“-Kultur in ihren Facetten dazu beigetragen, Sympathien für den Widerstand in breiteren Teilen der oberpfälzer Bevölkerung zu wecken und zu verstärken. Auch sind nicht selten finanzielle Mittel, bei Festivals, Konzerten und anderen Veranstaltungen, in den Widerstand – vor allem auch den Rechts- oder Prozesskostenhilfefonds der BIs – eingeflossen.

³ Dies gilt in besonderem Maße für die Regensburger Deutschfolk-Formation „Anonym“. Hier lagen besonders zahlreich Materialien vor, da einer der Autoren dieses Beitrags Mitglied war. Im Vorfeld dieser Webpage haben sich die Mitglieder von „Anonym“ getroffen, um ihre diesbezüglichen Erinnerungen aufzufrischen. Der Gruppe kam seinerzeit eine besondere Rolle zu, da sie Anfang/Mitte der 1980er Jahre „Ideengeber“, „Initiator“ und „Mitorganisator“ verschiedenster Konzerte wie von „Konzertreihen“ in Regensburg war, die auch anderen Gruppen ein Auftrittsforum bot. Zudem ging von der Gruppe auch die Initiative zur Gründung der „Folk- & Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“ aus, die zu einer Zusammenarbeit Regensburger Gruppen aus dem Folk- und Volksmusikbereich führte. Die „Anonym“-Musiker ließen sich neben aufklärerisch-pädagogischen Intentionen ganz bewusst von einem politischen und demokratischen Anspruch leiten. Erinnert sei zum einen das Anti-WAA-Folkfestival von Anfang Mai 1986, aber auch das alljährliche Regensburger Folkfestival „WIDERHALL“, das immerhin siebenmal über die Bühne ging. Außerdem initiierten die Mitglieder von „Anonym“ auch – und dies in enger Zusammenarbeit vor allem mit Helmut Köppl und Eginhard König – die Reihe „Musik unter den Linden“. Hier traten über mehrere Jahre hinweg allmonatlich jeweils zwei Musikgruppen unterschiedlicher Genres gemeinsam auf. Und auch hier war vor allem die drohende WAA immer wieder Thema.

⁴ Der politische Charakter von Musik ist an deren „Inhalt“ ebenso festzumachen wie an den Gelegenheiten, wo sie zu hören ist.

⁵ So stellten „Rockmusiker“ bei den meisten WAAhnsinnsfestivals bloß einen Teil der musikalischen Aktivitäten auf der Bühne, wenn diese Events in der Erinnerung vieler damaliger Musiker und Zuschauer auch als Rockmusikfestivals firmieren. Wie aus den uns vorliegenden Plakaten jener Jahre hervorgeht, standen hier Liedermacher, Folkmusiker, Mundartdichter sowie andere Künstler auf der Bühne.

⁶ So schrieb Rolf W. Brednich bereits Mitte der 1970er Jahre in einer Rezension des „Großen Liederbuches“ im Jahrbuch für Volksliedforschung, 21. Jg. Berlin 1976, S. 187f: „Da bemüht sich die Forschung seit Jahren um den Nachweis, daß das sogenannte ‚Volkslied‘ für jede nur erdenkliche Aussage offen ist, da greift die moderne Musikerziehung heute endlich die von der Forschung vermittelten vielfältigen Anregungen auf und verwendet Liedüberlieferungen in ihrer ganzen Spannweite, unter Einschluß des wirkungsvollen politischen, des sozialkritischen und sonstwie engagierten Liedes, unter Hinweis auf neuentstehende Liedtraditionen unserer Tage oder auf die Internationalität heutiger Singgewohnheiten. (...) Volkslied wird (...) reduziert auf das seit Jahrzehnten Abgedroschene, auf das Unverbindliche und Problemlose. Da spannt der Bauer im Märzen sein Rößlein an, da hat der Müller Lust zum Wandern, da sieht der unsterbliche Knabe noch immer das Röslein stehen, da reitet der Jäger aus Kurpfalz, tanzt der Bi-Ba-Butzemann, fließen die Brunnlein, und wenn der Mond aufgegangen ist, so kann man eigentlich nur noch sagen: Ade zur guten Nacht! Die Auswahl ist eigentlich nicht anders als schlimm zu bezeichnen. Das Volkslied ist hier wieder einmal identisch mit der ‚guten alten Zeit‘, es ist mit dem 19. Jahrhundert zu Ende.“

⁷ Verwiesen sei auf die Liedersammlungen von Annemarie Stern (Hrsg.): Lieder gegen den Tritt. Politische Lieder aus fünf Jahrhunderten. Oberhausen 1972, S. 314-450 sowie – speziell für die ersten zwanzig Jahre der Bundesrepublik. Lieder aus dem Schlaraffenland. Politische Lieder der 50er – 70er Jahre, Oberhausen 1976, dsgl. auf Udo Achten (Hrsg.): Gerd Semmer – Wir wollen dazu was sagen. Texte für eine andere Republik 1949-1967. Oberhausen 1999.

⁸ Die irische Folkszene hatte seit Ende der 1968er Jahre einen immer stärkeren Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Folkbewegung und war zu deren Impulsgeber geworden. Nachdem die irische Musik seit Mitte der 1950er Jahre allenfalls in einigen Rückzugsklaven an der irischen Westküste ein Schattendasein fristete, hatte seit Mitte der 1960er Jahre eine Revitalisierung stattgefunden, welche stark von der US-amerikanischen Folkszene beeinflusst war. Von New York aus wurden Tourneen sowie die LPs von Tommy Makem & the Clancy Brothers zu einem wichtigen Input, und es bildeten sich vor allem in Dublin und Galway Zentren dieser Musikbewegung, welche Gruppen wie „The Dubliners“, „The Johnstons“ sowie „The Chieftains“ und ein wenig später „Planxty“ sowie in Nordirland die „Sands Family“ hervorbrachten. Sie traten zunächst ausschließlich in Irland sowie in englischen Folk-Clubs auf. Als infolge der Riots im nordirischen Belfast und in anderen Orten der Provinz Ulster irische Musiker in England kaum noch Auftrittsmöglichkeiten fanden, entdeckte man Deutschland als neuen „Spielplatz“, wo sich alsbald eine große und treue Fan-Gemeinde herausbildete und deutsche Gruppen Irish Folk spielten, bis manche von ihnen später und ausgerüstet mit Wolfgang Steinitz: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten. Berlin (Ost) 1952/1964 das deutschsprachige Lied für sich wiederentdeckten. Was die Regensburger „Folkszene“ der 1980er Jahre anbelangt, die hier stellvertretend für die Entwicklung auch in anderen Universitätsstädten stehen kann, schreiben Eginhard König & Uli Otto: „WIDERHALL“ – DAS REGENSBURGER FOLKFESTIVAL. – In: Bernd Meyer (Hrsg.): MUSIKSTADT REGENSBURG. Regensburg 1985, S. 250. „Zu den ältesten Gruppen in dieser Zeit gehörten Rudi (Beer), Gerhard (Eckl), Dave (Tinsley) & Uli (Otto), die damals vorwiegend iro-schottische und amerikanische Folksongs in ihrem Repertoire hatten“, die später – wenn auch in völlig anderer Besetzung – bestehende „Gruppe ‚Paddy’s Penny Whistle‘ um Dieter Mahr, die hauptsächlich Lieder der ‚Dubliners‘ und anderer irischer Gruppen spielte, ‚Folkswagen‘ um Wolfgang Allescher, eine Formation, die vorwiegend Lieder von amerikanischen West-Coast-Gruppen wie ‚Crosby, Stills & Nash‘ interpretierten, ‚Song Cycle‘ um Chris Beyer, eine hervorragende Gesangsgruppe, die ein sehr breit gefächertes zumeist englischsprachiges Repertoire besaß“. Wenigstens kurz erwähnt werden müssen hier etwa „Gereon Piller, Willi Salomon, Tom Fletcher, Neill Norick & Dick Rundell, Sepp & Denise Frank. Deutsche Folklore war damals noch eine Seltenheit. Erst die Gruppe ‚Kuckucksei‘ mit Imogen Pfarr, Rudi Beer, Gerhard Eckl und Uli Otto spielten 1977 bei Auftritten u.a. Lieder, die sie zum Teil von ‚Zupfgeigenhansel‘, ‚Fiedel Michel‘, ‚Liederjan‘ und anderen damals bekannten deutschen Gruppen übernommen hatten. Um die kritischen Traditionen bayerischer Volksmusik bemühten sich Toni Plommer, Horst Geier und Eginhard König. Die ‚Szene‘ war klein und überschaubar, fast familiär. Man spielte auf Privatfêten und in Studentenheimen, später auch am Bürgerfest und in Kneipen wie dem ‚Hinterhaus‘ und dem ‚Jenseits‘“ Dabei pflegte „jede Gruppe (...) einen eigenen, kaum verwechselbaren Stil, was dem Programm eine außergewöhnliche Vielfalt verlieh. Das Spektrum der Stile und Themen reichte von der traditionellen, instrumentalen oder vokalen bayerischen Volksmusik, z.T. mit aktuellen Texten dargeboten, über historische Volkstänze bis zu Liedern aus dem Bauernkrieg und der Zeit des Vormärz, vom Bänkelsang zu den Liedern der Frauenbewegung und zum kabarettistischen Lied der Weimarer Zeit. (...)



Für ein gemeinsames Verständnis von Volksmusik stand das Markenzeichen Widerhall: Volksmusik wurde verstanden als Reflex der Sozialgeschichte, als Widerhall gesellschaftlicher Verhältnisse“. Und so ist es nur zu verständlich, dass gerade auch die aktuellen gesellschaftlichen Probleme – zumal auch der Region, wo sich inzwischen ein breiter Widerstand gegen die Pläne der Errichtung einer atomaren WAA in der Oberpfalz formierte – von vielen Musikern aufgegriffen wurden, von denen sich viele als Sympathisanten der sich herausbildenden oberpfälzer BI's verstanden, deren Kampf es mit musikalischen Mitteln zu unterstützen galt.

⁹Letzteren hatte Uli Otto nach einem Konzert Paxtons im Sommer 1986 während eines Urlaubs in Dublin/Irland angesprochen..

¹⁰Leider ist dieser Briefwechsel mit anderen Unterlagen verlorengegangen.

¹¹Max Peter Baumann: Traditionelle Musik, Frieden und globale Aufmerksamkeit. – In: Hartmut Lück & Dieter Senghaas (Hrsg.): Vom hörbaren Frieden, Frankfurt a.M. 2005, S. 523-553, hier S. 537.

¹²Gustav Heinemann: Die Freiheitsbewegung in der deutschen Geschichte (1974). – In: Präsidiale Reden, Frankfurt a. M. 1975, S. 133-141.

¹³Zu den „Waldeck“-Festivals siehe vor allem Hotte Schneider: Die Waldeck – Lieder Fahrten Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute. Verlag für Berlin-Brandenburg, Potsdam 2005 sowie die CD-Sammlung „Die Waldeck“; außerdem Holger Böning: Der Traum von einer Sache. Aufstieg und Fall der Utopien im politischen Lied der Bundesrepublik und der DDR. edition lumière, Bremen 2004; Holger Böning: Andere, bessere und garstige Lieder. Burg Waldeck und die Neuentdeckung des politischen Chansons. In: Der Freitag. Nr. 24, 4. Juni 2004 sowie Eckard Holler: The Burg Waldeck Festivals. – In: David Robb (Editor): Protest Song in East and West Germany since the 1960s. New York 2007, hier S.97-133. Auf der Burg Waldeck in der Nähe von Dorweiler im Hunsrück, die seit den 1920er Jahren Heimstatt des Nerother Wandervogels – seinerzeit gegründet von Robert und Karl Oelbermann – gewesen war, wurde nach den Jahren der nationalsozialistischen Gleichschaltung die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck wiederbelebt, welche 1964-1969 mehrere Festivals „Chanson Folklore International“ veranstaltete, eines der zentralen Ereignisse der frühen Folk- und Liedermacherbewegung, welche dann in den 1970er Jahren das Deutschfolk-Revival nicht unwesentlich beeinflusste. Wie Uli Otto: Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“ und zum Schutz der Heimat. Zur Kultur der oberpfälzischen Bürgerinitiativen gegen die atomare Wiederaufarbeitung in Wackersdorf in den 1980er Jahren. – In: Francois Genton (Hrsg.): Heimat. La petite patrie dans les pays de langue allemande. (= Chroniques allemandes. Symposiumsband des Institut des langues et des cultures d'Europe et d'Amérique (ILCEA) der Université Stendhal – Grenoble 3), Grenoble 2007, S. 479f. ausführte, hatte hier „zunächst vor allem internationale Folklore (...) eine Auftrittsmöglichkeit und breites Interesse gefunden (...).“ Bereits „beim Festival des Jahres 1967“ lag „ein starker Akzent auf gesellschaftskritischen und politisch engagierten Liedern“, wobei man hier an Vorbildern aus Frankreich sowie aus dem anglo-amerikanischen Raum anknüpfen konnte, wo sich seit Ende der 1950er Jahre eine lebendige und starke singer-songwriter- und Folkszene in der Tradition eines Woody Guthrie und Pete Seeger herausgebildet hatte und sich in den folgenden Jahren viele Musiker an der Seite der Bürgerrechts-, der Friedens- sowie der Anti-Atombewegung ins politische Geschehen einmischten und mit ihren Mitteln Einfluss zu nehmen trachteten. Was die „Waldeck“ angeht, hatte sich hier der Geist der Studentenbewegung von 1967/68 bemerkbar gemacht, war „beim Festival von 1968 (...) die gesellschaftliche Funktion von Liedern sogar der Hauptdiskussionsgegenstand“. Zur Entwicklung der deutschen Liedermacher- und Folkszene siehe auch Kerstin Mohr: Liedermacher der Burg Waldeck (Magisterarbeit), Schwelm 2002. Zur Waldeck siehe auch Holger Böning: Der Traum von einer Sache. Aufstieg und Fall der Utopien im politischen Lied der Bundesrepublik und der DDR.

Bremen 2004 S. 57-8, vor allem aber Hotte Schneider (Hrsg.) Die Waldeck. Lieder Fahrten Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute. Verlag für Berlin –Brandenburg, 1. Aufl. 2005, ebenso David Robb (Hrsg.): Protest Song in East and West Germany since the 1960s, Rochester 2007, hier vor allem Eckard Holler: The Burg Waldeck Festivals, 1964, 1969, S. 97-132, sowie Eckard Holler: The Folk and Liedermacher Scene in the Federal Republic in the 1970s and 1980s, S. 133-168. Siehe dsgl. Jürgen Kahle: Chanson, Folklore, International – Burg Waldeck 1964-1969. Von den Schwierigkeiten, ein Festival zu machen. – In: Historische Jugendforschung. Jugendbewegung und Kulturrevolution um 1968, Schwalbach/Ts. 2008 S. 102-113 sowie Klaus Peter Müller: Peter Rohland – sein Weg vom Sänger und Liedforscher. – In: Ebenda, S. 114-125; ebenso Axel Schildt & Detlef Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart. Bonn 2009, S. 365ff.

¹⁴Holger Böning: Der Traum von einer Sache. Aufstieg und Fall der Utopien im politischen Lied der Bundesrepublik und der DDR. Bremen 2004 S. 59f.

¹⁵Max Peter Baumann: Traditionelle Musik, Frieden und globale Aufmerksamkeit, hier S. 530.

¹⁶Dietrich Helms: Ein bisschen Frieden hören. Vom Krieg und der Befriedung der populären Musik. – In: Hartmut Lück & Dieter Senghaas (Hrsg.): Vom hörbaren Frieden, Frankfurt a.M. 2005, S. 575-600, hier S. 586

¹⁷Siehe Eginhard König & Uli Otto: Folk und Liedermacher. – In Bernd Meyer (Hrsg.): Musikstadt Regensburg. Regensburg 1985,, S. 131-138 sowie Eginhard König & Uli Otto: Widerhall – das Regensburger Folkfestival. In: Ebenda, S. 250-255. Bgl. Aber auch die Ausführungen in Kapitel zum Anti-WAA-Folkfestival unserer Website.

¹⁸Gisela Probst-Effah: Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“. Untersuchungen zur Folkbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Essen 1995, S. 85.

¹⁹Gisela Probst-Effah: Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“, S. 85.

²⁰Harald Raab: „Eine Kassette gegen die WAA“. – In: „Die WOCHE“ vom 22. August 1985.

²¹Holger Böning: Der Traum von einer Sache. Aufstieg und Fall der Utopien im politischen Lied der Bundesrepublik und der DDR. Bremen 2004, S. 168-169.

²²So stand etwa „Anonym“ am Abend des 31. Dezember 1985 bei -13° C – bzw. „gefühlten -30° C, wie die Musiker in der Erinnerung zu berichten wussten - auf der Bühne des Hüttendorfes, nachdem die Musiker ihre Instrumente, darunter einen Kontrabass, kilometerweit zu Fuß durch den dunklen und winterlichen Taxöldener Forst geschleppt hatten. Der Auftritt vor den zahlreichen Platzbesetzern und den mit diesen sympathisierenden Besuchern war für die Gruppe seinerzeit ein erhebendes Erlebnis, wobei das rhythmische Mitgehen der Zuhörer gewiss manchmal auch der Tatsache geschuldet gewesen sein mag, dass diese sich durch ihre Bewegungen angesichts der beißenden Kälte ganz einfach warmhalten wollten. Auch viele andere engagierte Gruppen fanden in diesen bewegten und bewegenden Tagen den Weg nach „Wackerland“. Ähnliches lässt sich für die vielen Musiker verschiedenster Genres sagen, die etwa am „Franziskus-Marterl“ auftraten oder dortige Gottesdienste mitgestalteten, so etwa – wieder aus dem Regensburger Raum – „d'Nussgackl“ sowie die „Regensburger Bordunmusik“, um diese zwei Gruppen hier stellvertretend zu benennen.



Letztere Formation musizierte dabei zusammen mit Kollegen von den „Roten Hanikrln“ und der „Sulzbacher Klarinettenmusik“ auch während der Platzbesetzung auf dem Baugelände. Hatte sich „Anonym“ vor allem dem „deutschen Volkslied demokratischen Charakters“ verschrieben, verfassten „d’Nussgackl“ neue politische Texte auf alte (vor allem oberpfälzer) Lieder und spielte die „Regensburger Bordunmusik“ vor allem authentische instrumentale Volksmusik aus dem ostbayerischen und böhmischen Raum.

²³Gisela Probst-Effah: Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“, S. 130. Probst Effah bezieht sich dabei unter anderem auf Ingeborg Gansberg: Volksliedsammlungen und historischer Kontext. Kontinuität über zwei Jahrhunderte? Frankfurt a. M., Bern, New York 1986, S. 401.

²⁴Erwähnung finden sollen etwa Hector Berlioz und dessen „Requiem 1837“ sowie die „Symphonie funèbre“ – beide verfasst zum Gedenken der gefallenen Helden der französischen Revolution von 1830, das tätige politische und soziale Engagement von Franz Liszt für die Lyoner Seidenweber oder zugunsten seiner ungarischen Heimat, der 1830 ebenfalls eine „Revolutionssymphonie“ ins Auge gefasst hatte, zudem wohl als erster Musiker Solidaritätskonzerte - hier etwa im Jahr 1831 eben für die in Not geratenen aufständischen Lyoner Seidenweber - veranstaltete. Franz Liszt vertonte immer wieder auch Gedichte missliebiger Dichter, etwa von Ferdinand Freiligrath, Heinrich Heine, Georg Herwegh und August Hoffmann von Fallersleben. Als ein weiteres Beispiel seines gesellschaftspolitischen Engagements sei sein „Arbeiterchor“ aus dem Jahr 1848 erwähnt. Auch Robert Schumann vertonte 1847/1848 vor dem Hintergrund der damaligen revolutionären Bestrebungen mehrere politische Gedichte etwa von Eichendorff, Rückert, Klopstock – hier etwa anlässlich des Schweizer Sonderbundkrieges des Jahres 1847 -, oder von Ferdinand Freiligrath, Titus Ullrich und Julius Forst anlässlich der Berliner Märzrevolution 1848. Ludwig Spohr verfasste 1848 sein Streichsextett in C-Dur op. 140 ganz bewusst für die in der Paulskirche tagende Frankfurter Nationalversammlung.

Und sogar der Walzerkönig Johann Strauss komponierte anlässlich des „Völkerfrühlings“ des Jahres 1848 seine „Freiheitslieder, Walzer op. 52“, sein „Revolutionslied op. 54“, seinen „Studenten-Marsch op. 56“, seine „Liguorianer-Seufzer, Scherzpolka op. 57“ sowie seine „Geißelhiebe, Polka 1860“. Albert Lortzing schließlich schuf mit seiner Oper „Regina“ eine regelrechte Revolutionsoper des Jahres 1848 und komponierte – auf einen Text von Carl Herloßsohn – ein Revolutionslied „Freiheit oder Tod“. Eine ausführlichere Darstellung und Würdigung hierzu findet sich bei Till Otto: Über die Wirkung von Musik. Am Beispiel der Revolutionen von 1830 und 1848/49 (Unveröffentlichte musikwissenschaftliche Magisterarbeit). Regensburg 2010. Was das Engagement von Komponisten und Musikern aus dem Bereich der E-Musik hinsichtlich der Thematik des „Friedens in der Musik“ anbelangt, haben Hartmut Lück & Dieter Senghaas mit der Publikation „Vom Hörbaren Frieden“. Frankfurt 2005 ein Buch herausgegeben, welches sich unter anderem mit Kompositionen von Ludwig van Beethoven, aber auch Gustav Mahler, Hanns Eisler, Kurt Weill, Paul Dessau, Karl Amadeus Hartmann, Isang Yung, Luigi Nono, Hans Werner Henze, Klaus Huber sowie Graciela Paraskevaïdis und Coriún Aharonián beschäftigt.

²⁵Bereits 1977 wurden kritische Folkmusiker diffamiert, als sie sich widerständiger Liedtraditionen annahmen und sich zudem mit den damaligen sozialen Bewegungen solidarisierten. Vgl. Maria Helene Lammers: „Klassenkampf mit Klampfe“ - In: Der BAYERNKURIER vom 15.10.1977. Ein Leserbrief in der „BADISCHEN ZEITUNG“ vom 17.04.1979 wies anlässlich einer Betachtung des Liederbuchs der „Zupfgeigenhandel“ einen ähnlichen Tenor auf: „ (...) ausgesprochen marxistische und kommunistische Machwerke, eingefügte Propaganda-Drucke, (...) und dazu hässliche ‚Parodien‘ alter Vaterlandslieder – praktisch also ein Buch, das unsere sittlichen und moralischen Werte bewusst besudelt (...) und wieder einmal beweist, wie ‚unterwandert‘ wir im freien Teil ‚Deutschlands ‚von drüben‘ schon sind. Auch einem vom Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. organisierten Liederabend „GESCHICHTE (1815-1979) in LIEDERN“ anlässlich des Volkskundekongresses in Kiel im Jahr 1979 wurde in einem Kommentar der CDU-nahen „Kieler Nachrichten“ Nr. 142 vom 21.06.1979 „starke Linkslastigkeit“ und „Manipulation“ vorgeworfen, der Moderator des Abends in einem Leserbrief am darauffolgenden Tag mit der Vokabel „Jugendverderber“ belegt, weil eben auch Volkslieder ‚von unten‘ zu Gehör gebracht worden waren. Und auch die bayerische „Biermösl Blosn“ sah sich jahrelang einem Boykott seitens des Bayerischen Rundfunk ausgesetzt, nachdem sie es gewagt hatte, die Bayerische Staatsregierung und die CSU in ihren Liedern zu kritisieren.

²⁶Es wäre vermessen, die Aufgabe der WAA-Pläne vor allem den kulturellen Widerstandsformen und deren Trägern zuzuschreiben, doch haben die vielen Musiker, Literaten und anderen Künstler als Sympathieträger der Anti-WAA-Bewegung ihren Teil mit dazu beigetragen, dass sich in der Region Oberpfalz der Widerstand verbreiterte und verstärkte..

²⁷Erwähnung finden muss hier die „Musikgeschichte Regensburgs“ (hrsg.v.) Thomas Emmerig. Regensburg 2007. Vgl. hierzu Uli Otto: Lieder gegen das Dunkel in den Köpfen“ und zum Schutz der Heimat. Zur Kultur der oberpfälzischen Bürgerinitiativen gegen die atomare Wiederaufarbeitung in Wackersdorf in den 1980er Jahren. –In: Francois Genton (Hrsg.): Heimat .La petite patrie dans les pays de langue allemande. Gernoble 2007, S. 477-492, hier v.a. S. 478, Anmerkung 4.

²⁸Hierbei handelt es sich um Musiker, die uns – auch aus anderen Zusammenhängen – persönlich bekannt waren und von deren Anti-WAA-Engagement wir wussten. Herbert Brekle, Claus Hofmann und die „Kumpfmühler Sänger“ standen für persönliche Interviews zur Verfügung. Dabei traten diese seinerzeit aus Solidaritätsgründen zwar am „Franziskus“-Marterl auf, sind aber in Bezug auf ihre Weltanschauung nicht immer unbedingt dem christlichen Widerstand zuzurechnen. Ansonsten lagen zahlreiche Photomaterialien aus den Sammlungen Wolfgang Nowak und A. Winter vor.

²⁹Musiker wie Schauspieler, Literaten, Kabarettisten und andere Künstler finden sich im Kapitel zum Salzburger Widerstand. Daneben traten viele am Franziskusmarterl beim Roten Kreuz bei Wackersdorf auf, wo regelmäßig Andachten gegen die WAA gestaltet wurden. Vgl. auch das Kapitel zu den „Müttern gegen Atomkraft“.

